

«Arbeitsklima ist wichtiger als Lohn»

Der Mangel an Lehrpersonen ist auch in Graubünden ein Thema. Wie dagegen ankämpfen? Gibt es Lösungen? Was bringt die Teilrevision des Schulgesetzes? Regierungsrat Jon Domenic Parolini und Chantal Marti vom Amt für Volksschule und Sport nehmen Stellung.

mit Chantal Marti und Jon Domenic Parolini sprach Pierina Hassler

Obwohl sich viele junge Menschen für den Beruf der Lehrerin oder des Lehrers entscheiden, leidet auch der Kanton Graubünden unter einer angespannten Rekrutierungssituation. Die Gründe seien komplex, sagen Jon Domenic Parolini, Vorsteher des Departements für Erziehung, Kultur und Umweltschutz, sowie Chantal Marti, Leiterin Amt für Volksschule und Sport. In einem gemeinsamen Interview sprechen sie über das grosse Interesse junger Menschen am Beruf der Lehrperson. Über die Lohnsituation, über die Teilrevision des Schulgesetzes und über Kleinstpensen.

«Annähernd 100 Prozent unserer Lehrpersonen haben eine pädagogische Ausbildung.»

Jon Domenic Parolini
Regierungsrat

Der Verband Lehrpersonen Graubünden (Legr) betonte kürzlich, dass der Lehrkräftemangel nach wie vor akut ist. Wie dramatisch ist die Situation?

JON DOMENIC PAROLINI: Bei der Rekrutierung von Lehrpersonen, aber auch von Schulleiterinnen und Schulleitern stehen wir vor grossen Herausforderungen. Dies hat unter anderem mit der Pensionierungswelle der sogenannten Babyboomer zu tun, ist aber auch den vielen Teilzeitstellen geschuldet. Das schafft vor allem in Romantisch- und Italiensbünden Probleme, alle Stellen zu besetzen.

An der Pädagogischen Hochschule PHGR lassen sich sehr viele junge Menschen zur Lehrperson ausbilden. Rein statistisch müsste doch der Nachwuchs reichen, um alle Stellen zu besetzen.

CHANTAL MARTI: Die Zahlen Studierender an der PH sind sehr erfreulich. Auch dank verschiedener neuer Bildungsgänge, die die Regierung der PH in Auftrag gegeben hat, wird das Studium zur Lehrperson noch attraktiver und flexibler planbar, beispielsweise mit dem Bachelorstudiengang Primarschule oder dem Masterstudiengang Sekundarstufe 1 in Teilzeit. Es ist gut, dass wir keine Probleme beim Nachwuchs haben, aber, wie Jon Domenic Parolini schon angedeutet hat, die angespannte Rekrutierungssituation hat auch mit den vielen Teilzeitpensen zu tun. In den letzten zwölf Jahren hat die Anzahl Schülerinnen und Schüler SuS im Kanton um über 1000 abgenommen. Aber nicht überall sind es weniger geworden: Dabei gilt es zu beachten, dass der Rückgang der SuS-Zahlen in peripheren Regionen wie zum Beispiel Rheinwald, Münstertal und Saftental ungebrochen anhält und die Zunahme an SuS fast ausschliesslich im Churer Rheintal und einigen regionalen Zentrumsorten festzustellen ist. Die Anzahl benötigter Lehrpersonen bleibt aber konstant – umso mehr Teilzeitpensen, desto mehr Lehrpersonen braucht es. Und das hat auch zur Folge, dass für gewisse Regionen Lehrpersonen für die Sekundarstufe 1 oder Heilpädagoginnen und Heilpädagogen schwierig zu finden sind.



Über die Zukunft der Lehrpersonen: Chantal Marti und Jon Domenic Parolini sprechen im Interview über den herausfordernden Beruf.

Bild Livia Mauerhofer

Apropos Heilpädagogen, laut Legr werden unqualifizierte Lehrpersonen als solche eingesetzt. Oder auch Primarschullehrpersonen als Sekundarschullehrpersonen.

PAROLINI: Wenn die Schulträgerschaft keine geeignete Lehrperson mit entsprechendem Stufendiplom anstellen kann, besteht die Möglichkeit, dass sie beim Amt für Volksschule und Sport eine Lehrbewilligung beantragt. Zudem stimmt das Wort unqualifiziert nicht. Annähernd 100 Prozent unserer Lehrpersonen haben eine pädagogische Ausbildung, natürlich nicht immer für die spezifische Stufe, die sie unterrichten. Selbstverständlich wollen wir Lehrpersonen mit der entsprechenden Ausbildung, aber es gibt gute Leute die jahrelang auf einer anderen Stufe unterrichten. An der PH können und sollen sich diese Lehrpersonen auch nachqualifizieren. Und dann steht auch der Arbeitgeber respektive die Schulträgerschaft in der Verantwortung: Es sollte auch in ihrem Interesse sein, den Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit zu geben, sich an der PH entsprechend weiterzubilden. Sie könnten diesen Personen beispielsweise bei den Anstellungsbedingungen mit Pensenreduktionen während dieser Zeit entgegenkommen.

MARTI: Im Unterschied zu anderen Kantonen haben annähernd 100 Prozent

unserer unterrichtenden Lehrpersonen eine pädagogische Ausbildung. Lediglich 19 Lehrpersonen haben keine, sind aber ausgebildete Fachkräfte und verfügen über eine Lehrbewilligung. Bei über 2200 Lehrpersonen ist das eine sehr kleine Zahl. Beispielsweise unterrichtet ein Schreiner Werken und eine Juristin Deutschunterricht.

Sie zählen verschiedene Möglichkeiten auf, weshalb es den Lehrpersonenmangel gibt. Tatsache ist aber auch: Der Lohn ist hier tiefer als in anderen Kantonen.

PAROLINI: Wenn wir mit Lehrpersonen sprechen, ist es nicht so, dass der Lohn der matchentscheidende Faktor ist, um mehr Lehrkräfte zu rekrutieren. Jedoch wissen wir, dass Kindergartenlehrpersonen in Graubünden weniger verdienen als in anderen Kantonen. Die Regierung ist deswegen auch bereit, die Löhne anzupassen. Dieses Ziel wird mit der Teilrevision des Schulgesetzes angestrebt. Bei den Lehrerinnen und Lehrern wird der Lohn im Rahmen der Teilrevision sicher auch geprüft. Eine Zielsetzung könnte sein, dass man die Lehrpersonenlöhne dem Ostschweizer Durchschnitt anpassen würde.

MARTI: Der Bildungsbericht 2023 zeigt, dass der Lohn zwar wichtig ist, aber fast noch wichtiger sind Arbeitsklima und Wertschätzung für die Arbeit der Lehrpersonen. Zudem sind die Einkommensaussichten in diesem Beruf gut und verglichen mit anderen Berufen ist auch der Lohn für Studienabgängerinnen und Studienabgänger relativ hoch.

PAROLINI: Sie sprechen im Zusammenhang mit den Löhnen immer wieder die Revision des Schulgesetzes an. Wie lange dauert es, bis es endlich so weit ist?

PAROLINI: Eine Revision eines Gesetzes ist ein langer Prozess und dauert im Schnitt mindestens zwei Jahre. Aber ich kann hier sagen, was die Absicht der Regierung ist: Die Teilrevision des Schulgesetzes soll im zweiten Quartal dieses Jahres in die Vernehmlassung gehen. Im Anschluss wird alles ausgewertet, damit die Regierung im Laufe des nächsten Jahres die Botschaft verabschieden kann. Das Geschäft wird voraussichtlich Ende 2024 im Grossen Rat behandelt. Wenn alles gut geht, rechnen wir mit der Inkraftsetzung im Schuljahr 2025/2026.

Mit der Teilrevision erfüllt der Kanton die Anstellungsbedingungen für Lehrpersonen. Was ist mit den Schulträgerschaften? Können die auch etwas zur Attraktivität des Berufs beisteuern?

PAROLINI: Chantal Marti hat es bereits gesagt. Es geht auch um das Arbeitsklima und die allgemeine Wertschätzung gegenüber der Schule und der Lehrerschaft. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Infrastruktur. Moderne und zeitgemässe Schulhäuser sind ein bedeutender Faktor für eine gute Schule und ein gutes Arbeitsklima. Hier haben sich die Ansprüche in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Schule ist eine Verbundaufgabe von Kanton und Schulträgerschaften. Wir alle sind gefordert, den Beruf der Lehrperson attraktiv zu gestalten. Den Beruf wird es immer geben, es muss nur aufgezeigt werden, wie toll er eben sein kann.

MARTI: Das Arbeits- und Schulklima ist zentral. Die Schulträgerschaften müssen Anreize schaffen, um die Attraktivität als Arbeitgebende zu erhöhen, zum Beispiel mit Aussicht auf eine Festanstellung bei einer Stufenweiterung oder einer weitsichtigen Pensenplanung.

Chantal Marti, wie werden die Schulen unterstützt?

MARTI: Wir stehen in ständigem Austausch mit den Schulträgerschaften, aber auch mit den Schulsozialpartnern. Die Abteilung Schulinspektorat des Amts für Volksschule und Sport führt regelmässige Sitzungen mit allen Schulführungen im Kanton durch. Wir bieten Führungsunterstützung an, helfen Schulen auch bei der Rekrutierung

«Kürzlich wurden 48 offene Stellen angezeigt, darunter viele Kleinstpensen.»

Chantal Marti
Amt für Volksschule und Sport

von Personal, beispielsweise durch die rege genutzte Stellenplattform. Kürzlich wurden 48 offene Stellen angezeigt, darunter viele Kleinstpensen.

Kleinstpensen mögen ideal sein für Lehrpersonen mit Kindern, weniger ideal sind sie wohl für den Lehrpersonenmangel. Kann man das so sagen?

MARTI: Vielleicht müssten wir uns Gedanken in Richtung Mindestpensen machen. Für Abgängerinnen und Abgänger der Pädagogischen Hochschule sind Kleinstpensen wenig attraktiv. Bei einer 60- oder 80-Prozentstelle würden sie sich eher bewerben. Vielleicht müssen sich auch die Schulen längerfristige Überlegungen zu den Pensen machen.

«Bei über 2200 Lehrpersonen ist das eine sehr kleine Zahl.»

Chantal Marti
Amt für Volksschule und Sport